

Residenz der Pompadour, später unter anderem ein gelegentlicher Sommersitz der Kaiserin Eugenie, zum erstenmal zur Junggesellenwohnung berufen sah. Indessen spielt der Zivilstand des Präsidenten keine erhebliche Rolle, wenigstens im amtlichen Sinne, da die Verfassung nichts von der Gattin des Präsidenten weiß und sein Haushalt im übrigen der Wachsamkeit des „Protokolls“ untersteht, soweit sich nicht die Herrin vom zivilen und militärischen Leibdienst mit ihren Damen darum kümmern. Die Leiter des Protokollamtes, auch „Einführung der Botschafter“ genannt, machten zuweilen durch allerlei Umständlichkeiten von sich reden, mit denen sie das präsidiale Dasein umgaben. Herr de Fouquières, der jetzige Zeremonienmeister der Republik, waltet seines Amtes mit der diskreten Vornehmheit, die ihn bereits zum „Schiedsrichter der Eleganzen“ gemacht hatte, bevor er ins Elysee berufen wurde.

Die Republik bezahlt ihren Präsidenten knauserig genug. Die zwei Millionen Papierfranken, die sie ihm jährlich gewährt, und von denen alle laufenden Ausgaben der republikanischen Hofhaltung zu bestreiten sind, stellen noch nicht einmal das Doppelte der Friedensziffer (1,2 Millionen) dar. So waren es, außer dem Fortschritt der Zeiten, wohl auch Sparsamkeitsgründe, die zur vollständigen Auflösung des einst recht stattlichen Marstalls geführt haben. Vorbei das flotte Schauspiel des bei feierlichen Gelegenheiten im Vierergespann „a la Daumont“, d. h. mit reitenden Postillionen, ausfahrenden Präsidenten. Das Staatsoberhaupt fährt, wie gewöhnliche Sterbliche, nur noch im Auto aus, und statt des herrlichen Vorreiters, der ehemals auf glänzendem Rappen voransprengte, ist höchstens noch das Polizeiauto zu sehen, das dem Wagen des Präsidenten voranzufahren pflegt.

Wie der gewöhnliche Sterbliche seine Tage zu verbringen ist auch sonst Herr Doumergues Bestreben, das sich freilich nur in beschränktem Maße durchführen

läßt. Auch wenn nicht, wie in diesen Tagen der sich überstürzenden Ministerkrisen, die politischen Empfänge einen außerordentlichen Raum in des Präsidenten Tageswerk beanspruchen, dem es in solchen Fällen obliegt, mit völliger Hintansetzung seiner persönlichen Vorliebe, die mittlere Linie aus den verschiedenen Ratschlägen zu ziehen, die ihm von den berufenen Parlamentariern für die Bildung des neuen Kabinetts gegeben werden. Die übrigen Amtsverrichtungen, die hauptsächlich in der Leistung einer Masse Unterschriften, dann und wann dem Antritts- oder Abschiedsbesuch eines Botschafters u. dgl. bestehen, lassen ihm immerhin Zeit zu dem gediegen bürgerlichen und ein wenig provinziellen Lebensgenuß, der seit Loubet im Elysee heimisch ist. Herr Doumergue gilt, wie es seiner ganzen Wesensart entspricht, als vorzüglicher Gesellschafter, und der Empfang von unoffiziellen Gästen aus seinem persönlichen Bekanntenkreise ist denn auch seine bevorzugte Zerstreung, der er sich ebenso wie der Arbeit ohne allzustrenge Zeiteinteilung zu überlassen liebt.

Es gibt in Paris, hinter unscheinbaren Vorbauten verborgen, mehr als einen Adelspalast, der es an Umfang mit dem Elysee aufnimmt und ihm an Pracht überlegen ist. Zwar birgt das Elysee manches der edelsten Stücke des ungeheuer reichen Möbelschatzes, den die Republik von den verflossenen Regimen übernommen hat, doch hat man sich gehütet, den gewöhnlich aus einfachen, wenn auch grundsoliden Verhältnissen herkommenden Staatschef in ein Versailles einzustellen, in dem er sich schwerlich wohlfühlen würde. Wenn man die dennoch unentbehrlichen Paradedemächer und die Amts- und Wohnräume des Hauspersonals in Abzug bringt, ist der Präsident sogar ein wenig eingeschränkt, und es ist öfters als Mangel empfunden worden, daß er nicht in der Lage war, erlauchte Gäste der Republik in seinem Hause zu beherbergen, sondern sie im Hotel oder, wie jetzt den Sultan von Marokko, in eigens gemieteter Villa unterbringen mußte.